

Anspruchsvolle Diagnose und Therapie bei kindlichen Ellenbogenverletzungen

Regionaltagung am Uniklinikum Leipzig widmet sich Ellenbogenverletzungen bei kleinen Patienten

■ **Ellenbogenverletzungen bei Kindern stehen im Mittelpunkt der 16. Regionaltagung Kindertraumatologie, die am 8. April am Uniklinikum Leipzig stattfindet. Kindertraumatologen, Kinderchirurgen und -orthopäden aus Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen diskutieren an diesem Tag über die richtige Diagnostik und die sich anschließende Behandlung. Je nach Alter eines Kindes weist das Ellenbogengelenk viele Besonderheiten auf, weshalb es bei Verletzungen in diesem Bereich zu häufigen Fehldiagnosen kommt.**

Die Regionaltagung widmet sich der Rundumbetrachtung von Ellenbogen-Verletzungen – neben anatomischen Grundlagen wird es um die Röntgendiagnostik, konservative und operative Behandlungsmöglichkeiten sowie die Nachbehandlung gehen. „Neben Falldiskussionen können sich die Teilnehmer zudem in Workshops über Gipstechniken und die Anlage eines Fixateurs informieren“, sagt Prof. Dr. Ulf Bühlig, Oberarzt in der Kinderchirurgie des Uniklinikums Leipzig und wissenschaftlicher Leiter der Tagung. Zu den Referenten gehören neben den Experten des Uniklinikums Leipzig auch die Spezialisten der Unikliniken Jena, Halle und Dresden. Täglich sehen die Kinderchirurgen am UKL kleine Patienten mit Ellenbogen-Verletzungen in der Notaufnahme. Dazu gehören sowohl sogenannte Luxationen, bei denen das Gelenk „ausgekugelt“ ist, ebenso wie Frakturen (Brüche). Im schlimmsten Fall handelt es sich um eine Luxationsfraktur – der Ellenbo-



Foto: Stefan Straube

Prof. Dr. Martin Lacher (l.) und Prof. Dr. Ulf Bühlig von der Klinik für Kinderchirurgie am UKL laden zur Regionaltagung nach Leipzig ein.

gen ist nicht nur ausgelenkt, sondern zudem auch gebrochen. Mehrfach in der Woche operieren die Experten um Prof. Dr. Martin Lacher, Direktor der Kinderchirurgie am UKL, und Prof. Bühlig derartige Ellenbogen-Verletzungen, die im Kindesalter beispielsweise durch Stürze relativ häufig vorkommen.

Die Besonderheit in der Kindertraumatologie ist, dass der sogenannte Normalbefund beim Röntgenbild je nach Alter des Kindes anders aussieht. Erst wenn das Knochenwachstum im Alter von 16 bis 18 Jahren abgeschlossen

ist, sieht auch das Röntgenbild des Gelenks immer gleich aus. So kann es vorkommen, dass bei einem Kind der Normalzustand für eine Fraktur gehalten wird, umgekehrt besteht aber auch die Gefahr, dass ein Bruch nicht erkannt wird. „Wenn ein Bruch des Ellenbogens übersehen und falsch behandelt wird, kann die Beweglichkeit lebenslang eingeschränkt sein, was sich natürlich auf die Lebensqualität auswirkt“, sagt Prof. Lacher. Deshalb seien die richtige Diagnose und die entsprechende Behandlung enorm wichtig. Die Regionaltagung Kindertraumatologie

findet Anfang April bereits zum 16. Mal statt, nachdem sie 2008 in Leipzig aus der Taufe gehoben wurde. Seitdem treffen sich die Experten zweimal im Jahr in regelmäßigem Wechsel in Halle, Magdeburg, Erfurt, Jena, Dresden, Chemnitz und Leipzig – und widmen sich einem speziellen Thema, dessen unterschiedliche Facetten ausführlich betrachtet werden.

Die Veranstaltungsreihe richtet sich nicht nur an die klinisch tätigen Kindertraumatologen, Kinderchirurgen und -orthopäden im mitteldeutschen Raum, sondern vor allem auch an niedergelassene Spezialisten. „Wir wollen damit die regionale Zusammenarbeit stärken. Die Tagungen bieten die Möglichkeit, Kontakte aufzufrischen und zu erfahren, wer sich auf welche Bereiche besonders spezialisiert hat. So können Patienten für spezielle Behandlungen dann auch an die richtigen Experten überwiesen werden“, sagt Prof. Bühlig. Zudem soll die Regionaltagung dazu beitragen, dass der Behandlungsstandard für alle Verletzungen und Erkrankungen einheitlich und überall gleich hoch ist.

Für die jetzige Tagung liegen bereits mehr als 70 Anmeldungen vor. „Es handelt sich um eine offene Veranstaltung. Wer spontan vorbeikommen möchte, kann das gern tun“, betont Prof. Bühlig.

Ines Christ

16. Regionaltagung Kindertraumatologie „Ellenbogenluxation und -luxationsfrakturen“
8. April, 12.30 - 18 Uhr
Liebigstraße 27, Haus E
Kleiner Hörsaal

Ein Brückenschlag für neue Erfahrungen

Ein UKL-Projekt lässt Senioren mit psychischen Erkrankungen und Kinder voneinander profitieren

■ **Es gehört zu den ersten Versuchen dieser Art in Deutschland: Ein Pilotprojekt der Psychiatrischen Institutsambulanz der Leipziger Uniklinik in Kooperation mit zwei UKL-nahen Kindergärten bringt Senioren mit psychischen Erkrankungen und Kinder zusammen. Im geschützten Raum sollen beide Seiten voneinander profitieren.**

Der Startschuss ist gefallen. Bei einem gemeinsamen Osterbrunch sind sich Senioren, die in der Psychiatrischen Institutsambulanz (PIA) am UKL betreut werden, und Kinder der Kitas „UniKids Leipzig“ und „MiniUniversum“ ungewohnt begegnet. Auf das lockere Kennenlernen folgen jetzt regelmäßige Treffen in kleinen Gruppen. „Kinder und Patienten sollen sich in relevanten Alltagsbereichen begegnen können“, erklärt Professorin Katarina Stengler, Leiterin der PIA am UKL. Konkret heißt das: Es wird gemeinsam gebacken, gesungen, erzählt, gelesen oder gebastelt.

Zwischen 800 und 1000 Patienten werden in der Psychiatrischen Institutsambulanz betreut. Ein solches Programm speziell für ältere Patienten gab es bislang noch nicht. Eine Lücke, die mit dem neuen Kooperationsprojekt gezielt geschlossen wird. „Wir kennen die Klagen unserer älteren Patienten, dass soziale Kontakte verloren gehen. Kinder und Enkel wohnen oft

in einer anderen Stadt. Freunde und Bekannte werden weniger. Eine Herausforderung, die Menschen im Alter meistern müssen“, sagt Prof. Stengler. Und für Kinder hat sich die Welt in den vergangenen Jahrzehnten auch geändert: Familien bestehen nicht selten aus Patchwork-Konstellationen, Großeltern leben weit entfernt, hohe Mobilität ist von allen Seiten gefordert – oft kommt der Austausch mit der Großeltern-Generation zu kurz.

„Unser Anspruch ist, dass beide Seiten von der

Kooperation profitieren“, sagt die PIA-Leiterin. Die Unbefangenheit der Kinder könne bereits einen positiven Einfluss auf die Senioren haben. Zudem nehmen sich die Senioren als Menschen mit wichtigen Kompetenzen wahr, wenn sie mit den Kindern Alltagsaktivitäten nachgehen und zum Beispiel Geschichten aus der Vergangenheit erzählen oder bei einem gemeinsamen Frühlingsspaziergang die Namen von Blumen erklären. Das verändert das Selbstbild positiv.

Die Kinder wiederum bekommen Wissen vermittelt und erfahren realistische Altersbilder. „Es werden Werte, Erfahrungen und Kompetenzen der älteren Generation transportiert“, erklärt Prof. Stengler. Zu den neuen Erfahrungen, die beide Seiten machen, gehört auch, dass Senioren auf Kinder mit Migrationshintergrund treffen und damit ein kultureller Austausch stattfindet.

Beteiligt sind Senioren, die sich aktuell in einer stabilen psychischen Situation befinden. Die Kinder kommen von betriebsnahen Kitas. „Wir sind dort auf eine große Offenheit für das Projekt gestoßen“, freut sich Krankenschwester Kristin Höhne, die zum Projektteam gehört. Etwa acht bis zwölf Patienten treffen in den Gruppen auf etwa zehn Kinder. Drei bis sechs Monate soll das Projekt getestet werden. Danach soll die Verzahnung immer enger werden. Prof. Stengler spricht von einem „Schneeballsystem in andere Gruppen“. Etwa 30 Gruppenangebote gibt es in der Ambulanz. So sei beispielsweise denkbar, dass Kinder auch andere therapeutische Angebote, etwa die Nähwerkstatt der Ergotherapie, kennenlernen.

Denkbar ist, dass die Erfahrungen und Prozesse dieses intergenerativen Kooperationsprojekts evaluiert und perspektivisch einem breiteren Fachpublikum vorgestellt werden. Das Leipziger Beispiel, es könnte bald Schule machen.

Dimo Rieß



Foto: Mathias Alberti

Senioren, die in der Psychiatrischen Institutsambulanz am UKL betreut werden, haben sich mit Kindern der Kitas „UniKids Leipzig“ und „MiniUniversum“ zum Brunch getroffen.